

ziehen, weil ja sonst auch das passive Erdulden des Todes um einer einzelnen christlichen und sittlichen Forderung willen nicht Martyrium genannt werden dürfte. Thomas verteidigt also in seinem Sentenzenkommentar einen umfassenden Begriff des Martyriums, so wie er hier vorge schlagen wird.

Eine legitime «politische Theologie» und eine Theologie der Befreiung sollten sich dieser Begriffserweiterung annehmen. Sie hat eine sehr konkrete praktische Bedeutung für ein Christentum und eine Kirche, die ihrer Verantwortung für Gerechtigkeit und Frieden in der Welt sich bewußt sein wollen.

Leonardo Boff

## Martyrium: Versuch einer systematischen Reflexion

Nach allgemeiner Auffassung ist ein Märtyrer derjenige, der als Zeuge der religiösen Wahrheit oder wegen einer bestimmten, von jener religiösen Wahrheit abgeleiteten Praxis einen gewaltsamen Tod erlitt<sup>1</sup>. Eine theologische Reflexion, die ein systematisches Interesse hat, kann nicht darauf verzichten, folgende Frage zu stellen: Warum gibt es Märtyrer? Welches Verständnis des Lebens liegt der Tat ihres Martyriums zugrunde? Die Antwort auf diese einfachen Fragen wird uns in eine systematische Reflexion einführen.

An erster Stelle ist das Martyrium möglich, weil es Menschen gibt, die es vorziehen, das eigene Leben zu opfern, statt ihren Überzeugungen untreu zu werden. Für einen Märtyrer ist nicht alles wertvoll: Es können Situationen entstehen, in denen sein Gewissen von ihm fordert, daß er die Verfolgung auf sich nimmt und sein Leben opfert, um damit Zeugnis von der Wahrheit zu geben.

An zweiter Stelle ist das Martyrium möglich, weil es andere Menschen und Instanzen gibt, die die Verkündigung und Anklage der Märtyrer ablehnen. Ihre Antwort besteht in Verfolgung, Folterung und Mord. Diese Tatsache offenbart uns, daß die Geschichte allgemein von einer

bedauernswerten Situation gezeichnet ist: Die Wahrheit, die Gerechtigkeit und Gott selbst sind keine transparenten Wirklichkeiten, die sich immer klar und eindeutig zeigen und aufzwingen. Sie prägen nicht ohne weiteres die Beziehungen zwischen den Menschen und den Gesellschaften. Es bestehen in der Geschichte Mechanismen der Herrschaft und der Lüge, die die Leugnung Gottes einschließen. In einer solchen Situation kann man nur als Verfolgter und Märtyrer ohne Verrat und Sünde an Gott, der Wahrheit und der Gerechtigkeit festhalten. Immer gab es Märtyrer in der Geschichte. Jesus von Nazareth steht in dieser Tradition des Märtyrertums. In der Nachfolge Christi gibt es in der Kirche nicht nur Märtyrer, sondern sie *ist* eine Kirche der Märtyrer. Zum wahren Begriff der Kirche gehört das Martyrium<sup>2</sup>. Die Kirche ist nicht nur verpflichtet, einer Lehre treu zu bleiben, sondern vor allem muß sie dem Leben Jesu treu bleiben, der Verfolgung und Martyrium erlitt.

Unsere theoretische Strategie in diesem Aufsatz wird folgender Ordnung folgen: Erstens werden wir über den Urmärtyrer Jesus Christus reden, dann über die Märtyrer für den christlichen Glauben, die in ihrem Martyrium Christus nachfolgten, schließlich über die Märtyrer für das Reich Gottes, wobei wir hier vor allem diejenigen meinen, die zwar nicht ausdrücklich dem christlichen Glauben anhängen, die sich aber für die Sache einsetzen, die die Sache Jesu, die Sache des Reiches ist. Sie wußten ihr Leben für diejenigen Werte zu opfern, die wie die Wahrheit, die Gerechtigkeit, die Liebe zu Gott und zu den Armen die Utopie des Reiches konkretisieren.

## I. *Jesus Christus, Ursakrament des Martyriums*

Der gewaltsame Tod Jesu war die Folge einer Botschaft und einer Lebenspraxis. Dieser Tod kann auf unterschiedliche Weise interpretiert werden: als gerechte Strafe für eine Gotteslästerung und die Verachtung des Gesetzes (so die Pharisäer) als Scheitern einer subversiven und revolutionären Politik (so die Römer) oder als der Preis, der in einem Kontext des Sich-nicht-Bekehrns für die Befreiung und Erlösung der Menschen zu bezahlen war. Die Gemeinden der Urkirche versuchten mit Hilfe von Motiven und bestimmten Gestalten des Alten Testaments die religiöse Bedeutung und den erlösenden Wert des Lebens und des Schicksals Jesu zu verstehen. So verstanden sie ihn als den leidenden Gerechten, als den Diener, der die Lasten anderer auf sich nimmt und sich für sie hingibt, als den verfolgten und getöteten Propheten oder auch als den Märtyrer<sup>3</sup>.

Er wird dann auch ausdrücklich im Neuen Testament der «getreue und wahre Märtyrer (= Zeuge)» genannt (Offb 3,14, vgl. 1,5). Das ist er dann auch im doppelten klassischen Sinn des Wortes: Er ist derjenige, der vor einem Gericht ein *mündliches* Zeugnis ablegt (vgl. 1 Tim 6,13), und er ist derjenige, der durch sein *Handeln*, indem er Verfolgung und Tod auf sich nimmt, Zeuge ist (vgl. Offb 1,5). Es scheint, daß die ursprüngliche Version des Markusevangeliums über den Prozeß und die Verurteilung Jesu einem von den hellenistischen und spätjüdischen Märtyrerakten inspirierten Rahmen der *Acta Martyrum* gefolgt ist<sup>4</sup>.

Besonders in den späteren christlichen Märtyrerakten wird Jesus als der Prototyp des Märtyrers dargestellt<sup>5</sup>. Die christlichen Märtyrer verstanden sich als Nachfolger des Märtyrers Christus, wie schon Polykarp, der «socius Christi» (*Christou koinonòs*) genannt wurde<sup>6</sup>.

Dies hier ist nicht der Platz, die ganze Bedeutung des Jesusereignisses unter dem Gesichtspunkt des Martyriums herauszuarbeiten. Einige Hinweise mögen genügen<sup>7</sup>. Die Perspektive des Martyriums zeigt sich in dem Augenblick, in dem die Botschaft und das Leben Jesu anfangen, eine Krise bei verschiedenen Gruppen des Judentums auszulösen, was zu Unverständnis, Verleumdung, Todesdrohungen führt. Jesus hat sich hier nicht ahnungslos und naiv seinem Tod gegenüber verhalten, sondern mutig hat er die Gefahren gesehen und auf sich genommen. In

der letzten Zeit seines Lebens versteckte er sich vor der Tempelpolizei, aber zur gleichen Zeit machte er keine Zugeständnisse, damit man aufhörte ihn zu verfolgen. Er bewahrte eine radikale Treue gegenüber seiner Botschaft, seinem Vater und dem Weg, den er gehen wollte. Er bricht den Kontakt mit seinen Gegnern nicht ab, weicht ihnen auch nicht aus. Als die Krise in Galiläa ihren Höhepunkt erreicht, «macht er sich entschieden auf den Weg nach Jerusalem» (Lk 9,51), um sich dort der entscheidenden Schlußauseinandersetzung zu stellen.

Die Berichte über das Gebet in Getsemani und über das Leiden beweisen die Stärke Jesu in einer Situation äußerster Bedrängnis. Die vertrauensvolle Hingabe seines Lebens am Kreuz («Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist», Lk 23, 46) ist der Sieg über die Versuchung der Verzweiflung («Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen», Mk 15,34).

Schon sehr früh in der apostolischen Zeit der Kirche hat man das Bild erarbeitet von Jesus als demjenigen, der geduldig leidet und der hierin ein Beispiel für alle ist, die zu Unrecht leiden, weil sie sich in ihrem Gewissen nach Gott richten (vgl. 1 Petr 2,19): «Er wurde geschmäht, schmähte aber nicht; er litt, drohte aber nicht, sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter» (1 Petr 2,23).

Man darf das Martyrium Jesu nicht falsch verstehen<sup>8</sup>. Man kann nicht behaupten, daß es einfach ohne weiteres, ohne irgendwelche Vermittlungen, Gottes Ratschlägen entspricht. Denn zuallererst, als historische Tatsache, bedeutet dieses Martyrium doch, daß die Botschaft und die Person Jesu von denjenigen verworfen wurden, die sich nicht zum Reich Gottes bekehren wollten. Wenn Jesus in dieser Situation sich selbst und seiner Sendung treu bleiben wollte, mußte er bereit sein, Verfolgung und Martyrium auf sich zu nehmen. Gott wollte ja nicht den Tod seines Sohnes an sich, sondern er wollte seine Treue, die in einem Kontext des Sich-nicht-bekehren-Wollens seiner Feinde einen gewaltsamen Tod zur Folge hatte.

Diese Perspektive ist wichtig, wenn man das Martyrium verstehen will. Denn das Martyrium wird niemals um seiner selbst willen angestrebt, sondern es wird dem Märtyrer von anderen aufgezwungen, falls er nicht bereit ist, von einem bestimmten Verhalten abzuweichen. Sagte Augustinus nicht: «Es ist nicht der Schmerz, sondern der Grund des Martyriums, der jemanden

zum wahren Märtyrer macht»<sup>9</sup>? Der Märtyrer verteidigt nicht sein Leben, sondern er tritt für seine religiöse Überzeugung ein, die Ausdruck seiner Treue Gott und seinem Bruder gegenüber ist. Diese Überzeugung kann man nur verteidigen, indem man bereit ist, zu sterben<sup>10</sup>.

In diesem Sinn stellt uns der Märtyrer vor die radikale Frage: Was ist der entscheidende Sinn dieses Lebens, das für etwas geopfert wurde, das größer als das Leben selbst sein soll? Die Auferstehung des Märtyrers Jesus hat unter anderen theologischen Bedeutungen auch diese: Wer das Leben auf diese Weise verliert, wird es in Fülle wiedererlangen. Dem Märtyrer ist die volle Teilhabe an der Wirklichkeit, dort wo sie die Fülle ihres Sinns erreicht, vorbehalten: Er hat teil an der Inthronisierung des unsterblichen Reiches des Lebens.

## II. Die Märtyrer für den christlichen Glauben: Nachfolge und Teilhabe

In seiner Verkündigung weist Jesus auf die wichtigsten Aspekte des Martyriums hin: «Ihr werdet um meines Namens willen von allen gehaßt werden», «Ihr werdet um meinetwillen vor Statthalter und Könige geführt», «Ein Jünger steht nicht über seinem Meister» ... (vgl. Mt 10,17–36).

Die Nachfolge Christi bedeutet als höchster Ausdruck des christlichen Glaubens, daß man an seinem Leben teilhaben und eventuell auch sein Schicksal teilen will. Wie das die verschiedenen Märtyrerakten sehr oft belegen, haben die christlichen Märtyrer der ersten Jahrhunderte das sehr gut verstanden<sup>11</sup>. Die Christen waren von einem schrecklichen Dilemma herausgefordert: entweder Gott (Christus) oder Caesar<sup>12</sup>. Als Märtyrer, d. h. Zeugen der Auferstehung (vgl. Apg 1,21; 2,32; 3,15; 13,31; 22,15; 26,16; 1 Kor 9,1), bezeugten sie wie die Apostel Jesus als den einzigen Herrn und Gott. Dadurch aber machten sie sich des Vergehens der Majestätsbeleidigung schuldig (*asébeia*), indem sie die Göttlichkeit des Kaisers leugneten. Auch verwarfen sie konsequenterweise die römischen Gottheiten (*atheótes*). Auf diese Weise wurde der christliche Glaube zu einer politisch subversiven Wirklichkeit, weil er ja die politisch-religiösen Grundlagen des Reiches mit seinem Herrschaftsapparat und die politisch-religiöse Legitimation seiner Führer angriff<sup>13</sup>.

Es gibt also die Märtyrer, die ein öffentliches Bekenntnis eines Glaubens ablegen, der den Mächten dieser Welt, die sich selbst als letzte Wirklichkeit darstellen, ihre Absolutheit und ihre Göttlichkeit nimmt. Seit der Zeit der Vergöttlichung der römischen Kaiser bis zur Demaskierung der modernen faschistischen Tyrannei ist die Geschichte voll von solchen Märtyrern.

Es gibt auch die anderen Märtyrer, die wegen ihrer christlichen Lebenspraxis, welche in der Nachfolge Christi stand, starben. Früher war das meistens eine solche Lebenspraxis, welche von ihrem Wesen her, *in recto*, religiös war, aber politische Folgen hatte; heute aber gibt es mehr und mehr Christen, besonders in der Dritten Welt, die wegen einer Lebenspraxis getötet werden, die *in recto* politischer Natur ist, deren Quelle aber der Glaube und das Evangelium sind. Es gibt nicht wenige Christen, Kardinäle, Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien, die sich wegen des Evangeliums vorrangig für die Armen, für ihre Befreiung und für die Verteidigung ihrer Rechte entschieden haben. Im Namen dieser Option klagen sie die gesellschaftlichen Formen der Entmenschlichung und der Herrschaft an. Die Folge kann durchaus sein, daß sie verfolgt, entführt, gefoltert und ermordet werden. Dann sind auch sie Märtyrer im strengen Sinn des Wortes<sup>14</sup>.

Denn auch in diesem Fall ist der Haß auf den Glauben, *Odium fidei*, gegeben, der klassischerweise als die Voraussetzung des Martyriums betrachtet wird. Zwar haßt man nicht einfach den abstrakten Glauben, sondern man haßt jenen Typ des Glaubens, der befreiende Praxis ist, weil er von der Leidenschaft Gott gegenüber und dem Armen gegenüber, der von Gott geliebt wird, geprägt ist. Normalerweise haßt man nicht die Christen, weil sie sich Christ nennen, sondern sie werden gehaßt und verfolgt, weil sie sich in einem Prozeß der Befreiung engagieren und weil sie bekennen, daß jenes Engagement aus einem Leben nach dem Evangelium und aus dem Gebet geboren ist. Diesem Zusammenhang zwischen Glauben und Engagement wird widersprochen, und das Leben jener Christen wird dem Martyrium geopfert.

Schon Thomas von Aquin sagte auf theologisch treffende Weise, als er die Frage behandelte, ob das Sterben für den Staat (*res publica*) Martyrium sein könne: «Das Gut des Menschen kann das Gut Gottes werden, wenn es auf Gott bezogen wird. Deshalb kann jedes menschliche

Gut, wenn es auf Gott bezogen wird, Grund des Martyriums sein.»<sup>15</sup> Aber genau das ist der Fall bei sehr vielen Christen, die sich für die Befreiung ihrer Brüder einsetzen. Sie beziehen ihre Befreiungspraxis auf Gott und auf die Nachfolge Jesu. Sie sind nicht weniger Märtyrer als diejenigen, die mit Stolz und ohne Angst vor den römischen Gerichten das Bekenntnis ablegten: *christianus sum*, ich bin Christ, und mit Freude bereit waren zu sterben.

### III. Die Märtyrer für das Reich Gottes: die Politik Gottes

Es gibt nicht nur einen ausdrücklichen christlichen Glauben oder eine Lebenspraxis, die in diesem Glauben ihre Quelle hat, für die das Leben hergegeben wird. Viele setzen ihre Existenz auf's Spiel und geben ihr Leben hin, um gesellschaftliche Prozesse der Veränderung zu gestalten, die mehr Gerechtigkeit für alle und die Beteiligung aller am öffentlichen Leben und am allgemeinen Wohlstand bringen sollen<sup>16</sup>. Siegreiche Revolutionen wie die Kubas und Nikaraguas feiern ihre Helden und Märtyrer, die in der Verteidigung der Kleinen und Erniedrigten oder in einem schweren Prozeß der Befreiung gefallen sind. Diese Helden und Märtyrer sind wichtige Vorbilder zur Stärkung des revolutionären Geistes und zur Mitarbeit am Aufbau einer neuen Gesellschaft. Sie zögerten nicht, einen sehr schweren Weg zu gehen. Unabhängig von jeder religiösen Deutung besitzt ihr Leben Würde und Sinn.

Zweifelsohne kann man hier die Frage stellen, welchen theologischen Wert dieses politische Martyrium hat. Darf man hier überhaupt von Märtyrern reden? Wir meinen, daß sie im vollen theologischen Sinn nicht nur euphemistisch «Märtyrer» genannt werden, sondern in der wahren Bedeutung des Wortes auch Märtyrer sind.

Zu Recht stellte hier Origenes folgende Überlegung an: «Wer, sei es durch Worte, sei es durch Taten, Zeugnis für die Wahrheit ablegt, hat Recht darauf, Märtyrer genannt zu werden. Unter den Brüdern aber setzte sich aus Zuneigung zu denjenigen, die bis zum Tod kämpften, die Gewohnheit durch, diejenigen Märtyrer zu nennen, die durch ihr Blutvergießen für das Geheimnis des Erbarmens Zeugnis abgelegt haben.»<sup>17</sup> In dieser Aussage wird eine deutliche Unterscheidung gemacht zwischen dem, was für das Marty-

rium wesentlich und jedem Martyrium gemeinsam ist (das Zeugnis für die Wahrheit), und der Verdichtung, die der Begriff auf der Basis einer Übereinstimmung unter den Christen erfährt (das Blutzeugnis für die christliche Wahrheit).

Thomas von Aquin antwortete auf den Einwand, «nur der Glaube an Christus gibt denjenigen, die leiden, den Ruhm des Martyriums»: «Christ ist derjenige, der von Christus ist. Von Christus ist jemand nicht nur, wenn er den Glauben an Christus hat, sondern auch, wenn er im Geist Christi Werke der Tugend vollbringt.»<sup>18</sup> Die Zugehörigkeit zu Christus entsteht also nicht nur dadurch, daß man seinem Gewissen folgt, das in einem Akt ausdrücklichen Glaubens seine Orientierung findet, sondern ein bestimmtes Handeln steht auch dadurch in einer ontologischen Zugehörigkeit zu Christus, wenn es von dem Geist bestimmt ist, von dem auch das Handeln Christi durchdrungen war.

Das Leben Christi war eine Pro-Existenz: Hingabe für die anderen, Dienst an den anderen, bedingungslose Treue der Wahrheit und Gott gegenüber. Oben beriefen wir uns auf Thomas, als wir sagten, daß jedes menschliche Gut, wenn es nur auf Gott bezogen wird, Grund des Martyriums sein kann. Wir müssen aber die volle Bedeutung dessen, was diese Beziehung beinhaltet, verstehen. Denn sie entsteht nicht einfach dadurch, daß man sich etwa sagt, jetzt beziehe ich mich auf Gott, sondern das tugendhafte Handeln selbst muß durch seine ontologische Struktur auf das Prinzip aller Tugend, das Gott ist, verweisen, nur so kann objektiv alles auf Gott bezogen sein. Nur dann trägt die eigene Überzeugung, alles auf Gott bezogen zu haben, nicht.

Die Theologie verfügt über Kategorien, um die Gegenwart Gottes, auch dort, wo sie nicht ausdrücklich *als solche* erscheint, zu erkennen. In diesem Fall ist nicht ausdrücklich von der Kirche die Rede, sondern vom Reich Gottes und vom Geheimnis der Erlösung. Das Reich und das Mysterium der Erlösung sind theologische Wirklichkeiten, die sowohl in der Kirche als auch in der Gesellschaft zwar nicht mit der Kirche oder der Gesellschaft identisch sind, aber in ihnen auf reale und objektive Weise wirken und sich verwirklichen. Gott selbst durchdringt so die Geschichte und verwirklicht in ihr sein Werk. Der wahre Name dieses Gottes in diesem seinem Werk ist Gerechtigkeit, Liebe, Friede in ihrer absolutesten Form. Die wahre Treue diesem Gott gegenüber, die schließlich für unsere Erlö-

sung entscheidend sein wird, ist also die Treue gegenüber der Wahrheit, der Gerechtigkeit und dem, was nötig ist, den Frieden herzustellen.

Deshalb sind all diejenigen, die für die Wahrheit, Gerechtigkeit und den Frieden ihr Blut vergossen haben, unabhängig von den ideologischen Vorzeichen, unter denen das geschah, wahre Märtyrer im vollen Sinn des Wortes, die Werke der Tugend im Geiste Christi vollbracht haben. Sie sind zwar keine Märtyrer für den christlichen Glauben, sie sind auch keine Helden, die die Kirche für sich in Anspruch nehmen kann; aber sie sind Märtyrer für das Reich Gottes, Märtyrer für jene Sache, die auch die Sache des Sohnes Gottes war, als er unter uns weilte. In der Geschichte der Menschheit tragen sie zu der Verwirklichung der Politik Gottes bei.

Diese radikale, ontologische Perspektive erlaubt es uns – ohne daß wir hier auf dieses Thema so eingehen könnten, wie es das verdienen würde –, das Los all derjenigen, die das Schicksal, das Jesus erlitt, teilen, als Martyrium zu interpretieren. Die Armen, die unterdrückten Rassen, die Schwarzen und die Indios, die Proletarier...: alle haben am schmerzlichen Leiden Jesu teil. Durch die Unterdrückung, die sie erfahren, kommen sie vor der Zeit um, und auch ihre Kinder sterben vor Unterernährung und Elend.

Diese schwere Last des ihnen angetanen Unrechts, ihre ungetrösteten Leiden und Tränen, sind vor Gott nicht sinnlos und auch nicht ohne Frucht. Die Theologie des leidenden Knechtes Gottes und des geopfertem Messias, der der Befreier seines gesamten Volkes sein wird, erlaubt es uns, in dem Widerspruch dieses Leidens eine göttliche und erlösende Bedeutung zu entdecken<sup>19</sup>. Vielleicht geht das Erbarmen Gottes mit den Menschen und ihrer Erde auf die Fürbitte des Leidens dieser vielen Unbekannten in der Geschichte der Menschheit zurück.

#### IV. Der sakramentale Wert des Martyriums

Auf einmalige, unvergleichliche Weise ist das Martyrium ein Zeichen, Sakrament. Denn erstens besitzt das Martyrium einen hohen anthropologischen Wert. Denn das menschliche Leben bekommt seine Würde nicht dadurch, daß der Mensch sich auf sich selbst *kon-zentriert*, sondern dadurch, daß dieses Leben sich als *Pro-Existenz* für andere und Gott gegenüber *ex-zentriert*. Der Märtyrer fügt sich radikal in die Dynamik des Lebens, die Pro-Existenz ist, ein: Mit dem Opfer des eigenen Lebens gibt er sich

voll dem anderen hin. Diese Tat der Aufgabe des eigenen Lebens hat zwingenderweise mit der Frage nach dem absoluten Wert zu tun. Denn normalerweise betrachtet man das Leben als den höchsten Wert. Wenn man aber als Märtyrer dieses Leben hingibt, verweist man auf etwas, was man für noch wertvoller als dieses Leben hält. Mit anderen Worten: Man bezeugt, daß das Leben auf etwas Höheres und Würdigeres ausgerichtet ist.

Ist das der andere oder ist das die Gesellschaft? Der christliche Glaube redet hier von Gott. Der andere und die Gesellschaft, für die jemand sich opfert, sind an sich nur eine Erweiterung und Fortsetzung des eigenen Lebensbereiches, daher reichen sie an sich nicht, um den höchsten Wert des Lebens voll zu verkörpern. Der andere und die Gesellschaft sind aber hierin Sakramente Gottes: Gott ist der wahre Name des höchsten Wertes des Lebens und der Geschichte. Das Martyrium verweist hier auf den relativen Wert, den alles andere, auch das eigene Leben, hat. Relativ ist alles andere in einem doppelten Sinn: alles bezieht sich auf ein höheres Gut, und dieses Gut kann der Grund sein, weshalb alles andere geopfert werden kann und unter bestimmten Umständen geopfert werden muß, und im Vergleich zu jenem höchsten Gut ist alles sekundär oder gar drittrangig, d. h. alles andere ist relativ. Der Märtyrer weist (in diesem Sinn ist er also Zeichen, Sakrament) auf jenen Bereich hin, für den der Gebrauch einer Sprache, die vom Absoluten redet, sinnvoll wird.

Durch seine mutige Tat wird der Märtyrer zum Sakrament der Wahrheit. Dadurch stellt er die anderen vor Fragen, wie das der heilige Justin, Tertullian und der Verfasser der Schrift *De Laude Martyrum* bezeugen: «Es gibt hier etwas, was untersucht werden muß, einen Mut, der gründlich zu erforschen ist. Man muß einen Glauben beachten, für den jemand leidet und bereit ist zu sterben.»<sup>20</sup> Nicht umsonst wird gesagt, daß das Blut der Märtyrer der Same neuer Christen ist<sup>21</sup>.

Schließlich ist der Märtyrer auch für die Kirche ein Sakrament, das Wahrheit entstehen läßt. Die Kirche hat ihre Märtyrer, und sie sind ein Ruhm für die Kirche. Immer wenn ein Christ sich in der Nachfolge Christi so konsequent engagiert, daß er das Martyrium erleidet, wird die Glaubwürdigkeit der Kirche dadurch verstärkt. Mehr noch: Er trägt zum Wesen der Kirche bei in dem Sinn, daß eine Kirche in dem Maße Kirche Jesu

Christi ist, in dem sie bereit ist, so zu leben, daß sie es für eine normale Begebenheit hält, am Schicksal des Märtyrers Jesus teilzuhaben. Das Martyrium des Märtyrers erzeugt die Wahrheit der Kirche und bringt die Heiligkeit, die Gott ihr mitgeteilt hat, zum Ausdruck. Wegen ihrer Heiligkeit ist die Kirche heilig.

Diese wenigen Überlegungen haben uns besser verstehen lassen, was das Martyrium aus der Perspektive der systematischen Theologie bedeutet. Märtyrer ist jeder, der wegen Gott oder wegen Christus oder wegen einer Lebenspraxis, die die Konsequenz seines Glaubens an Gott und an Christus ist, oder schließlich wegen dessen, was der wahre Inhalt des Gotteswortes und der Verkündigung Christi ist, wegen der Wahrheit und der Gerechtigkeit, einen gewaltsamen Tod

erlitt. Natürlich ist eine bestimmte Vorsicht, sind bestimmte Vermittlungen notwendig, damit die Feststellung dessen, was Wahrheit und Gerechtigkeit ist, gegen die Mechanismen der Ideologie (Illusion), des Fanatismus (ausschweifende Subjektivität) und des Götzendienstes (falsche Definition dessen, was Gott ist) gefeit sei. Gerechtigkeit und Wahrheit sind hier die unabdingbare Minimalvoraussetzung dafür, daß jemand, der einen gewaltsamen Tod erleidet, Märtyrer genannt werden kann. Wahrheit und Gerechtigkeit – es handelt sich hier um den wahren Namen Gottes! – kommen trotz allem auf unserer Welt nicht so selten vor, als daß sie nicht identifiziert werden könnten. Die Existenz der Märtyrer beweist, daß das menschliche Gewissen sie in der menschlichen Geschichte erkennt.

leidet nicht nur derjenige, der wegen des Glaubens an Christus leidet, sondern auch derjenige, der aus Liebe zu Christus für irgendein Werk der Gerechtigkeit leidet.»

<sup>15</sup> Thomas von Aquin, *Summa Theologiae* IIa IIae q.124 ad 3.

<sup>16</sup> Vgl. Instituto Histórico Centroamericano, *Nuevos mártires de América Latina* (Petrópolis 1982); W. Bartz, *Heroische Heiligkeit und Martyrium außerhalb der Kirche: Einsicht und Glaube* (Festschrift G. Söhngen, Freiburg 1962) 321–331.

<sup>17</sup> Origenes, In Joan. II: PG 14,176.

<sup>18</sup> Thomas von Aquin, *Summa Theologiae* IIa IIae q. 124 a.5.

<sup>19</sup> C. Mesters, *O destino do povo que sofre* (Petrópolis 1981).

<sup>20</sup> Justinus der Märtyrer, *Apologia* II,12: Tertullian, *Ad Scapulam* 5; Anon., *De Laude Martyrum* 5.

<sup>21</sup> Tertullian, *Apologia* 50: «Plures efficimus quoties metimur a vobis, semen est sanguis christianorum»: «Wir werden mehr, so oft wir von euch gemäht werden, Saat ist das Blut der Christen.»

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Karel Hermans

## LEONARDO BOFF

1938 in Concórdia, Brasilien, geboren. Professor für dogmatische und systematische Theologie am Philosophisch-Theologischen Institut von Petrópolis/Rio de Janeiro. Veröffentlichungen zum Problemkreis der Theologie der Befreiung, u.a.: *Jesus Cristo Libertador* (Petrópolis 1973); *A nossa ressurreição na morte* (Petrópolis 1976); *A graça libertadora no mundo* (Petrópolis 1976); *Eclesiogênese. As comunidades eclesiais de base re-inventam a Igreja* (Petrópolis 1977); deutsche Ausgabe: *Die Neuentdeckung der Kirche. Basisgemeinden in Lateinamerika* (Mainz 1978); *A fé na periferia do mundo* (Petrópolis 1978); *O rosto materno de Deus* (Petrópolis 1979); *Teologia de cativo e da libertação* (Petrópolis 1980); *Igreja: carisma e poder* (Petrópolis 1981); *S. Francisco de Assis: ternura e vigor* (Petrópolis 1982). Anschrift: Editora VOZES Limitada, Rua Frei Luis, 100, Caixa Postal 90023, 25.600 Petrópolis RJ, Brasilien.

<sup>1</sup> Man konsultiere die folgenden Studien über das Martyrium, die als klassisch betrachtet werden: *von katholischer Seite*: H. Delehaye, *Martyr et confesseur: Analecta Bollandiana* 39 (1921) 20–49; E. Hocedez, *Le concept de martyr: Nouvelle Revue Théologique* 55 (1928) 81–99, 198–208; *von protestantischer Seite*: F. Kattenbusch, *Der Märtyrertitel: Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft* 4 (1903) 111–127; K. Holl, *Der ursprüngliche Sinn des Namens Märtyrer: Neue Jahrbücher* 35 (1916) 235–259; R. Reitzenstein, *Der Titel Märtyrer: Hermes* 52 (1917) 442–452.

<sup>2</sup> Vgl. E. Peterson, *Zeuge der Wahrheit: E. Peterson, Theologische Traktate* (München 1951) 167–224, hier 175; E. Peterson, *Martirio e martire: Enciclopedia Cattolica VIII* (Rom 1952) 233–236.

<sup>3</sup> Vgl. M.–L. Gubler, *Die frühesten Deutungen des Todes Jesu* (Göttingen 1977), bes. 10–94; 203–205.

<sup>4</sup> Vgl. D. Dormeyer, *Die Passion Jesu als Verhaltensmodell* (Münster 1974), bes. 43–50; 238–261.

<sup>5</sup> Vgl. C. Montdesert/J. Comby (Hg.), *Les chrétiens de Vienne et de Lyon à leurs frères d'Asie ... Lettre sur les martyrs de 177* (Lyon 1976) c.2, n.3; andere Belege bei E. Hocedez, *Concept aaO.* (s. Anm. 1) 200–201.

<sup>6</sup> *Martyrium Sancti Polycarpi VI*, vgl. XIV,2.

<sup>7</sup> Vgl. L. Boff, *Jesucristo y la liberación del hombre* (Madrid 1981) 316–363; H. Cousin, *Le prophète assassiné* (Paris 1976) 221–230.

<sup>8</sup> J. Sobrino, *Cristología desde América Latina* (Mexico 1976) 79–185.

<sup>9</sup> Augustinus, In Ps. 34 Sermo 2,13: PL 36,340.

<sup>10</sup> Vgl. D.R. Bueno (Ed.), *Actas de los mártires* (Biblioteca de los Autores Cristianos 75, Madrid 1951) 1149.

<sup>11</sup> Vgl. Delehaye, *Martyr aaO.* (s. Anm. 1) 46–47; Hocedez, *Concept aaO.* (s. Anm. 1) 200–203.

<sup>12</sup> Vgl. B. Reicke, *The Inauguration of Catholic Martyrdom according to St. John the Divine: Augustinus* 20 (1980) 275–283, bes. 283.

<sup>13</sup> Vgl. I. Lesbeaupin, *A bem-aventurança da perseguição* (Petrópolis) 13–18.

<sup>14</sup> Vgl. Thomas von Aquin, In Ep. ad Rom. c.8 1.7: «Patitur etiam propter Christum non solum qui patitur propter fidem Christi, sed etiam qui patitur pro quocumque iustitiae opere pro amore Christi»: «Auch Christi wegen